

# Laibacher Zeitung.

Nr. 12.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 16. Jänner

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 60 kr., 2m. 80 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1869.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Jänner d. J. auf Grund eines von dem Reichkanzler, Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, erstatteten allerunterthänigsten Vortrages eine beim gemeinsamen Ministerium des Aeußern in Erledigung gekommene systemisirte Sectionsrathesstelle dem bereits mit dem Titel und Charakter eines Sectionsrathes bekleideten Heinrich Barb und eine bei demselben Ministerium erledigte Hof- und Ministerialsecretärsstelle dem mit dem Titel und Charakter eines Hof- und Ministerialsecretärs bekleideten Otto Löwenberg allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. December v. J. den Universitätsprofessor, Hofrath Johann Freiherrn von Dumreicher zum Präses der im Reichskriegsministerium zu bildenden Commission für Reorganisation des Militär-sanitätswesens allergnädigst zu ernennen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 30. December v. J. den pensionirten Titular-Generalmajor Alexander Radosch v. Radas zum Commandanten der Militär-Abtheilungen in den Staatsgestüben und Hengstendepots der im Reichsrathe vertretenen Länder der Monarchie allergnädigst zu ernennen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. December v. J. zu genehmigen geruht, daß die Bergakademien zu Leoben und Pöbbram aus dem Ressort des Finanzministeriums in jenes des Ackerbauministeriums übergehen.

Potocki m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Was will Graf Bismarck?

Aus Berlin geht dem „Pester Lloyd“ eine interessante Mittheilung zu, der wir das wichtigste wie folgt entnehmen:

Schon vor drei Monaten wurde behauptet, daß Graf Bismarck keineswegs so leidend sei, um sich aller Theilnahme an den Geschäften enthalten zu müssen. Es hätte sich vielmehr um eine Differenz zwischen ihm und der Hofpartei gehandelt, welche auf den König einen vorwiegenden Einfluß übt. Jetzt wird nun behauptet, daß die Rückkehr des Grafen Bismarck in's Amt nur erfolgt ist auf Grund eines Compromisses, in welchem er der Hofpartei und diese ihm gewisse Concessionen gemacht haben. Zunächst hat Herr v. Bismarck sich zur Concession bequemt, seine „national-liberalen Annahmen“ aufzugeben und sich in der innern Politik wieder fester an die nationale Partei, die ihn ursprünglich in's Amt gebracht hat, anzuschließen.

Die Folge davon war, daß den Illusionen der bekannten „Zwei-Seelen-Theorie“ gründlich ein Ende gemacht wurde. Darum erklärte Justizminister Leonhardt im Augenblicke der Rückkehr Bismarck's, daß er keine liberalen Neigungen habe; darum beweist der Minister des Innern, Graf Eulenbarg, der Kammer seine tiefe Verehrung; darum ist der Sturm gegen den Cultus- und Unterrichtsminister, Herrn von Mähler, so kläglich gescheitert.

Das reactionäre System steht also im Innern wieder fester als jemals. Graf Bismarck hat sich in dieser Richtung vollständig den Forderungen der feudalen Partei gefügt. Dafür aber macht er sich nunmehr das Vergnügen, gegen Oesterreich und insbesondere gegen den Grafen Beust Sturm läuten zu lassen.

Je mehr er sich dazu bequemen muß, die Empfindlichkeit Frankreichs zu schonen, desto ungenirter läßt er seinen Grimm gegen Oesterreich aus. Er erreicht damit daß die politische Situation dem Könige gefahrdrohend erscheint, und daß somit seine Dienste wieder für unentbehrlich gelten, und er erreicht weiter, daß diejenigen, welche ihn durch den Versuch, eine Annäherung an Oesterreich herbeizuführen, haben beseitigen wollen, längere Zeit wieder unmöglich gemacht werden. Natürlich muß man dem Könige die Meinung beibringen, daß wenn die Spannung mit Oesterreich wieder in Steigerung begriffen ist, der Kaiserstaat allein die Verantwortung

trage. Darum diese täglichen mit einer fast unerhörten Heftigkeit geführten Anklagen gegen den Grafen Beust, der angeblich nichts geringeres als den Untergang Preußens planen soll. Wenn der König Tag für Tag in den Spalten der „Kreuzzeitung“, der „Norddeutschen Allgemeinen“ u. s. w. diese Anklagen gegen den österreichischen Kanzler liest, so muß er nach und nach dahin kommen, ihnen vollen Glauben zu schenken.

Noch eine Seite ist an dem Compromiß, der neulich zwischen dem Grafen Bismarck und der feudalen Partei zu Stande gekommen ist, die besonders hervorgehoben zu werden verdient: das ist die Haltung gegen Frankreich. Noch vor kurzem führten die preußischen officiösen Organe Frankreich gegenüber eine ziemlich hochmüthige und herausfordernde Sprache; seit der Rückkehr des Grafen Bismarck ist in dieser Beziehung eine auffallende Aenderung eingetreten. Während die inspirirte Presse auf der ganzen Linie sich in den dreistesten Anschuldigungen gegen Oesterreich überbietet, hat man sich nunmehr Frankreich gegenüber die größte Rücksicht auferlegt.

Der nationalliberalen Presse hat man die Parole gegeben, daß es vor allem darauf ankomme, durch die Gewinnung Ungarns, sowie durch die Neuarruhigung und Einschüchterung Oesterreichs Frankreich jede Aussicht zu benehmen, daß es irgend einen Bundesgenossen finden werde, wenn es Stellung gegen Preußen nehmen wollte. Wenn, so lautet die Information, die man diesen Blättern gegeben, Frankreich die Ueberzeugung gewinnt, daß es keinen Allirten finden würde, sobald es die Einhaltung der Bestimmungen des Prager Vertrages zum casus belli machen wollte, so wird es sich in das Unvermeidliche ergeben und bei der Ueberschreitung der Mainlinie ruhig zusehen.

Aber das ist nicht das eigentliche Ziel des Grafen Bismarck. Seine wahre Absicht geht, wie in vertraulichen Kreisen bereits verlautet, dahin, mit dem Tuilerienkabinete noch einmal wie 1866 eine Verständigung zu versuchen. Die Ueberschreitung der Mainlinie gegen den Willen Frankreichs, resp. auf die Gefahr eines Krieges mit Frankreich hin zu versuchen, erscheint Herrn v. Bismarck denn doch zu bedenklich. Wie aber, wenn man sich mit Frankreich verständigt? Ist dann nicht der Weg vollkommen frei?

Aber Graf Bismarck's Pläne greifen noch weiter aus.

Während der Luxemburger Affaire war es bekanntlich die Wiederherstellung der „heiligen Alliauz“, die Herr v. Bismarck durch den Grafen Tauffkirchen in Wien anbieten ließ. Der General v. Manteuffel, der seinerseits schon früher für eine Annäherung an Oesterreich plaidirte, hat diesen Gedanken, für welchen König Wilhelm trotz allem, was geschehen ist, noch immer eine gewisse Sympathie bewahrt, im Laufe des vergangenen Sommers wieder aufgenommen. Aber inzwischen hat Graf Bismarck eine andere Combination ins Auge gefaßt: eine Verbindung Preußens mit Rußland auf der einen und Frankreich auf der andern Seite. Diese Coalition, bei welcher Italien die Rolle eines Trabanten zufallen dürfte, würde selbstverständlich in der orientalischen Frage, wie in allen europäischen Angelegenheiten sich zur Geltung bringen und namentlich Oesterreich jedes Einflusses berauben.

Im Innern durch die Agitationen, die von Preußen und Rußland unter Beihilfe der Anhänger Kossuth's und die italienischen Actionspartei genährt werden, nach Möglichkeit beunruhigt, soll Oesterreich, das durch eine solche Coalition zugleich von Außen her auf's schwerste bedroht erscheinen müßte, zunächst zu einem Systemwechsel, dem die österreichischen Feudalen ihre Hilfe leihen würden, gedrängt werden. Vor allem soll in Galizien ein anderes Regiment eingeführt und in der diesseitigen Reichshälfte überhaupt das parlamentarische Ministerium und die December-Verfassung wieder beseitigt werden. Graf Beust würde selbstverständlich diesem Systemwechsel zum Opfer fallen, der ganze Verfassungsstand würde wieder von Grund aus verändert und beide Reichshälften würden von Neuem Gegenstand politischer Experimente werden, bis Oesterreich schließlich ohnmächtig und erschöpft jedes Schicksal über sich ergehen lassen müßte.

Wenn dieser Stimmwechsel im Wege der Intrigue nicht zu erreichen sein sollte, — nun, dann dürfte Graf Bismarck seinem Zorne völlig die Zügel schießen lassen. Er ist ganz der Mann, über Nacht einen Kriegsfall zu finden, und wenn er nun von neuem sich die Neutralität

Frankreichs gesichert weiß, so könnte es ihm diesmal wohl gelingen, den bereits 1866 geplanten „Stoß in's Herz“ gegen Oesterreich zu führen.

Um nun den König Wilhelm, der, so stark er auch in dem Glauben ist, daß der Krieg von 1866 von Oesterreich provocirt worden sei, doch immer noch manche Skrupel über die Geschehnisse von 1866 nährt, für diese Politik zu gewinnen, muß man ihm Tag für Tag Oesterreich als eine wahre Mördergrube darstellen, in welcher fortdauernd die schauerlichsten Vernichtungspläne gegen Preußen geschmiedet werden. Diese Taktik wird voraussichtlich denselben Erfolg haben, wie 1866, und sein Gewissen von neuem beschwichtigen.

Welchen Preis wird man dem Tuilerien-Cabinet für seinen Beitritt zu der preußisch-russischen Coalition — für deren Inszenirung die Conferenz die erste Hand habe bieten soll — offeriren? Man spricht von einer „Rectification am Rhein“.

Wird Frankreich sich durch derartige Aussichten verlocken lassen, einer Coalition beizutreten, die sichtlich die Interessen der Civilisation auf das schwerste gefährdet? Von der Entscheidung dieser Frage hängt die Zukunft Europa's ab.

Der Pester Lloyd bringt übrigens heute eine sultimante Erwiderung auf den Artikel über Beust und Andrassy im letzten Sonntagsblatte der „N. Fr. Pr.“ Es falle dem Grafen Andrassy gar nicht ein, auf die Reichskanzlerstelle zu ambitioniren, weil die äußere Politik nur einheitlich gedacht werden könne und niemals subjectiv sein könne, sondern mit den Interessen beider Reichshälften im Einklang sein müsse. Die Buols, Rechbergs, Mensdorffs gefallen hier allerdings nicht, weil sie eine hirnlose Politik verfolgten. So lange Graf Beust's auswärtige Politik sich den gemeinsamen Interessen beider Reichshälften anschmiege, könne man hier nur aufrichtig wünschen, daß er im auswärtigen Amte verbleibe. Wenn Graf Bismarck die Freiheit haben sollte, uns die Person des Leiters unserer auswärtigen Angelegenheiten vorschreiben zu wollen, dann würden die Ungarn im Vereine mit den Liberalen jenseits der Leitha für den Reichskanzler einstehen.

### Die legislatorischen Fortschritte des Jahres 1868.

Wien, 14. Jänner. Die politische Situation Europa's, wie sie diesmal am Trennungstage des alten von dem neuen Jahre vorlag, und sich auch seitdem wenig veränderte, hat die politische Welt in eine solche Spannung versetzt, daß begreiflicher Weise sich diesmal die Blicke mehr in die Zukunft als in die Vergangenheit richteten. Was aus dem griechisch-türkischen Conflict, was aus der spanischen Bewegung, was aus dem von Preußen gegen Oesterreich geführten Zeitungskriege werden werde? fragte man sich; von welcher Rückwirkung die Ereignisse auf Oesterreich sein könnten? kurz man befaßte sich meist mit künftigen Angelegenheiten und mancher versäumte dabei, wie er es sonst alljährig gethan, einen Blick auf die Errungenschaften des verflossenen Jahres zu werfen. Gerade diesmal wäre aber eine solche Unterlassung unverantwortlich. Nach vielen Jahren standen wir wieder zum ersten male bei einem Jahreswechsel, der uns wirklich ersattete, auf reelle Errungenschaften zurückzublicken, Errungenschaften, die insofern sie unsere innern Verhältnisse in reformatorischer Weise consolidirten, den größten Antheil an der Wiederbefestigung unserer Machtstellung nach Außen hatten, ja wir waren in diesem Jahre sogar auch in der Lage, schon die wohlthuenden Rückwirkungen dieser Reformen zu verspüren. Wir haben unser Ansehen im Ausland wieder restaurirt, an die Stelle der Antipathien und der Gleichgiltigkeit sind Sympathien getreten, das Vertrauen ist zurückgekehrt und die Unterstützung, deren wir auf wirthschaftlichem Gebiete bedurften, wurde uns wieder bereitwillig gewährt. Diese Wendung ist aber nicht allein der Neugestaltung unserer politischen Verhältnisse im allgemeinen, nicht bloß dem vollzogenen Ausgleich, nicht bloß unserer mit den inneren Zuständen im Einklange stehenden Friedenspolitik nach Außen, ja auch nicht bloß unserer Befreiung aus den Banden des Concordats, unserer Emancipation von Rom zu verdanken, sondern zunächst den Thatsachen, die auf dem Gebiete einer Legislation geschaffen worden, welche mit rastlosem Eifer darnach strebte, durch Reformen der Gesetzgebung Oesterreich auf gleiche Stufe mit anderen freiheitlich regierten Staaten zu bringen. Wir sagen nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß die Thätigkeit

eines Jahres genügte, nicht nur, um diese gleiche Stufe zu erklimmen, sondern auch um andere fortgeschrittene Staaten zu überflügeln. Es gilt dies namentlich von jenem Gebiete der Legislation, welches gleichzeitig den Reformen der Justiz und der Volkswirtschaft als Basis diente, und dem Justizminister fällt deshalb auch ein nicht zu unterschätzender Antheil an der Verbesserung unserer wirtschaftlichen Zustände zu. Wie wäre ein wirtschaftlicher Aufschwung möglich gewesen, wenn nicht zugleich die Hindernisse desselben beseitigt worden wären, und wer wird es leugnen wollen, daß die einem gesunden Creditwesen im Wege stehende Concursordnung, die Wuchergesetze, die Schuldhast solche Hindernisse waren? Durch Reformen der Justiz mußte daher der Boden früher bearbeitet werden, wie er für eine fruchtbringende Bebauung vorbereitet werden sollte. Die Errungenschaften, die wir in dieser Richtung der Initiative des Justizministers zu verdanken haben, bilden den soliden Unterbau für das Gebäude des volkswirtschaftlichen Fortschritts, der auf diesem dann rasch emporblühen kann, und die Quadersteine dieses Unterbaues sind: die Aufhebung der Wuchergesetze, die Beseitigung der Schuldhast, die hergestellte Freiheit von Grund und Boden und die neue Concursordnung! Der freirechtliche Gedanke ist der Grundzug der drei erstgenannten Reformen! Ein Staat, der die Freiheit auf seine Fahne geschrieben, wie Oesterreich, konnte keine Ausnahmen von dieser Freiheit dulden, er durfte eine Beschränkung der Freiheit der Person eben so wenig zugeben, als jene der Freiheit des Capitals, und eben so mußte er dafür sorgen, daß durch die Freiheit des Bodens der Entwicklung unserer landwirtschaftlichen Verhältnisse freier Spielraum gelassen werde.

Mit der Aufhebung der Schuldhast wurde die Freiheit der Person in jenen Fällen gewährleistet, wo man sich früher ihrer Beschränkung als Executionsmittel bediente, und mit der Beseitigung der Wuchergesetze wurden die mit der modernen Geldwirtschaft nicht mehr vereinbaren Schranken niedrigergerissen und das Capital in jener Weise befreit, wie sie dem sich immer mehr und mehr entfaltenden Unternehmungsgeiste allein entspricht. Gleichzeitig wurden aber durch die neue Concurs-Ordnung — und darin steht dieselbe auch im directen Zusammenhange mit den oben angeführten freirechtlichen Reformen — dem Gläubiger zwar Garantien geboten, ohne welche die unbedingte Freiheit der Person und des Capitals ihn schutzlos gemacht haben würde, wenn die früheren Normen aufrecht gehalten blieben, und nicht durch die neue Concursordnung die früheren hindernden Formalitäten, die Verschleppungsmöglichkeiten weggeräumt und dem Realgläubiger die Mittel zur raschen executiven Realisirung seiner Hypothekarforderung auch außerhalb des Concurses geboten worden wären. Täuschen wir uns nicht, diese Reformen in ihren Wechselwirkungen waren es, welche das Vertrauen in den österreichischen Rechtsstaat wieder befestigten und den volkswirtschaftlichen Aufschwung steigern halfen, und darum haben wir alle Ursache, gerade diese Errungenschaften zu den werthvollsten des abgelaufenen Jahres zu zählen, und wenn uns beim Jahreswechsel die europäische Lage veranlaßt, den Blick in die Zukunft zu richten, so dürfen wir doch nicht versäumen, auch der jüngsten Vergangenheit eine Rückschau zu widmen; gerade diese ist für uns der mächtigste Sporn, mit allen Kräften dahin zu streben, daß wir durch keine Verwicklung an unserer Entwicklung gestört werden. Zwar sind unsere Errungenschaften

keine Treibhauspflanzen, daß wir sie vor jedem Windhauche schützen müßten, allein sollen sie fruchtbringend sein, so müssen wir Stürme fernzuhalten trachten.

### Die französischen Finanzen.

Der Jahresbericht des französischen Finanzministers Herrn Magne an den Kaiser knüpft an das im vergangenen Jahre aufgenommene Anlehen von 429 Millionen an und recapitulirt den Vortrag, welcher seiner Zeit über diese Operation erstattet wurde, wobei mit Befriedigung hervorgehoben wird, daß die hauptsächlichsten Werthe sich in dem verfloffenen Jahre trotz dieses Anlehens nicht nur gehoben, sondern auch auf den höheren Coursen behauptet haben.

„Diese Thatsache“, sagt Herr Magne, „ist ohne jeden Zweifel dem außerordentlichen Ueberfluß an Capitalien und dem immer allgemeiner werdenden Vertrauen in die Erhaltung des Friedens zuzuschreiben.“ Auf dieses Anlehen hat der Staat bis zum 1. Jänner 196 Millionen eincaßirt; der Rest ist in 14 Raten zahlbar.

Der Bericht schließt: Sire! Wenn wir die Lage vom allgemeinen Standpunkt der Geschäfte betrachten, so müssen wir anerkennen, daß das Jahr 1868 durch ein Abwechseln von Vertrauen und Furcht, von Lebhaftigkeit und Nachlassen des Verkehrs bezeichnet war; nach und nach hat sich die öffentliche Meinung daran gewöhnt, die politischen Umstände angemessener zu beurtheilen, darauf folgte eine merkwürdige Reprise namentlich in den letzten Monaten.

Sie zeigte sich für Handel und Gewerbe in den Ausweisen der Creditinstitute, für den innern Bedarf in dem Fortschritt der indirecten Steuern, der um so bemerkenswerther war, als im Vorjahre die Weltausstellung stattgefunden hatte, für das bewegliche Vermögen in dem verhältnißmäßig hohen Cours aller Werthe. Es ist interessant, von diesen verschiedenen Gesichtspunkten aus die beiden Jahreschlüsse von 1867 und 1868 zu vergleichen. (Zu diesem Behuf werden entsprechende Tabellen beigelegt.)

Diese Reprise, eine Folge des Vertrauens, beweist, wie sehr der Friede dem Lande nöthig ist, bis zu welchem Grade er fruchtbar sein kann und wie vielen Grund die öffentliche Meinung hat, den Anstrengungen Ew. Majestät ihren Beifall zu zollen, welche darauf abzielen, soweit es von ihr abhängt, durch freundschaftliche Vermittlung den Conflicten, die den Frieden stören könnten, zuvorzukommen.

### Die Conferenz.

Die „Franz. Corr.“ vom 12. d. faßt die allerdings in ihrer Hauptsache schon auf telegraphischem Wege bekanntgewordenen Nachrichten über die Conferenz in folgendem zusammen:

„Bis heute Mittags hat der griechische Bevollmächtigte für die Conferenz von seiner Regierung keine neuen Instructionen erhalten, und er hat daher, seinen am Samstag abgegebenen Erklärungen entsprechend, der heutigen um vier Uhr eröffneten zweiten Sitzung nicht beigewohnt. Das Schweigen des Cabinets von Athen ist um so auffallender, als man weiß, daß der französische Gesandte bei demselben, Herr Baude, von seiner Regierung beauftragt worden war, nicht nur im Namen Frankreichs, sondern auch im Namen der Conferenz

alles aufzubieten, um die hellenische Regierung zu einer nachgiebigeren Haltung zu bewegen. Sich zu vertagen, bis die neuen Instructionen des Herrn Rhangabe eingetroffen sind, verbietet nun der Conferenz ihre Würde; denn sie hatte ja das Princip aufgestellt, daß nur die Signatarmächte von 1856 in dieser Berathung durch stimmberichtigte Bevollmächtigte vertreten sein sollten. Correcerweise muß sie also über die Haltung des griechischen Gesandten einfach zur Tagesordnung übergehen. Wird aber der russische Bevollmächtigte Graf Stokelberg sich diesem Vorgehen ohne Widerspruch anschließen? Die France glaubt mit einiger Gewißheit voraussehen zu können, daß, da die Berathungen der Conferenz keine weitere Sanction empfangen sollen, dieselben schlechtweg auf eine Erklärung gewisser Grundsätze des öffentlichen Rechts hinauslaufen werden, welchen man die Türkei und Griechenland einladen wird, beizutreten.“ Wenn dies wirklich der Standpunkt der französischen Regierung wäre, so wäre die Conferenz allerdings ein todtgebornes Kind, und der europäische Frieden auf das ernstlichste gefährdet. Denn wenn nun Griechenland dieser völkerrechtlichen Declaration nicht beitreten wollte, wer könnte es dazu zwingen, da ja die Beschlüsse der Conferenz „keine weitere Sanction erhalten sollen?“ Auch wundert es uns nicht, wenn der Temps, welcher ebenfalls von dieser „mit keiner besonderen Sanction zu versehenen Declaration“ hört, hinzusetzt: „Unter den Bevollmächtigten hatte man einen Augenblick den Gedanken, in die Einzelheiten des Conflicts selbst einzugehen und die Thatsachen zu prüfen; aber man mußte darauf verzichten, da man einsah, daß dieses Verfahren zu einer Enquete führen und viel Zeit in Anspruch nehmen würde. Unter diesen Umständen kann die Conferenz ihre Arbeit heute oder morgen, oder spätestens Donnerstag abschließen; aber der allgemeine Eindruck im diplomatischen Corps scheint, was die nächsten Ereignisse betrifft, kein sehr günstiger zu sein. Auch sind die heute aus Constantinopel eingetroffenen Depeschen, welche über gewisse militärische Vorkehrungen der Pforte berichten, nur geeignet, diese Eindrücke zu bestärken.“

Paris, 13. Jänner. Das Journal „Public“ constatirt, daß die Haltung Griechenlands eine sehr heikliche Situation geschaffen habe, die große politische Verlegenheiten herbeiführen könne. Wenn die Conferenz sich auflöst, werden die beiden Parteien sich gegenüberstehen und der bewaffnete Conflict wäre unausweichlich.

Die „Patrie“ sagt: Der griechische Gesandte Rangabé hat von seiner Regierung noch keine Antwort erhalten. Es sei wahrscheinlich, daß die Antwort gar nicht antommen und Rangabé den ferneren Sitzungen der Conferenz nicht beiwohnen werde.

Paris, 14. Jänner. Rangabé erhielt noch immer keine Antwort. Die Conferenz tritt um vier Uhr zusammen.

London, 14. Jänner. Die „Times“ spricht die Beforgniß aus, daß die Haltung Griechenlands das Scheitern der Conferenz herbeiführen könnte.

Constantinopel, 13. Jänner. Gerüchtweise verlautet, General Ignatieff habe bei Mittheilung des Conferenzbeschlusses an die Pforte die Zurückberufung Hobbart's verlangt, welcher Syra ungerechter Weise blockire. Ali Pascha antwortete, Hobbart blockire den Dampfer „Enofis“ und nicht Syra. Die Flotte würde sich zurückziehen, wenn Rußland die Verantwortlichkeit für die Acte des „Enofis“ übernehme.

## Feuilleton.

### Samstags-Plauderei.

(Der erste Casinoball — Jugend oder Toilette? — Statistische Berichtigung. — Winterlaufen. — Faustreminiscenzen. — Familie Benoiton)

Laibach tanzt — die Saison ist durch den ersten Casinoball am verfloffenen Mittwoch würdig eröffnet. Zwar fehlte diesmal noch manche anmuthige Erscheinung, manche Zierde der letzten Saison. Indessen, um den alten Ruhm der Schönheit unserer Landsmännchen, von dem schon unser Präsera so begeistert gesungen, zu wahren, fehlte es nicht an hervorragenden Erscheinungen, sei es, daß sie durch Jugend glänzten, oder auch nur durch geschmackvolle Toiletten unsere Blicke auf sich zogen. Wie man sagt, erhielt ja den Preis eine der jüngsten Mädchenblüthen, den Preis stillschweigender Huldigung, dessen Schleier auch der Feuilletonist nicht lüften darf, der aber Ihnen, schöne Leserinnen und Ihrem weiblichen Scharfblick sicherlich nichts verbergen kann. Trotz oder vielleicht Dank dem schwachen Besuche war der Ball, wie „Eingeweihte“ versichern — denn die Reize eines Balles sind es ja nur für die mitten in den Ereignissen stehenden, nicht für die Zierden des Kronleuchters — sehr animirt, die Paare — ihre Zahl war in der Ballstatistik durch einen gewiß verzeihlichen Rechnungsfehler mit 30 statt 26 angegeben — gaben sich dem Vergnügen des Tanzes bis zum Morgengrauen hin. Während im glänzenden Casinosaale noch die weißen und rothen Roben im Tanze wirbelten, tanzten draußen im Freien lustig die ersten

Schneeflocken, aber auch etwas zu dünn gefät, auf die Erde nieder, welche diesmal noch immer ihr diamantenglänzendes weißes Gewand nicht angethan hat, und unserer eleganten Welt einen andern Genuß vorenthält, die Fahrt auf dem glitzernden Parquet des Eises. Einweilen hat unsere Stadtbehörde vorgesorgt gegen Gefahren des Schnees und Glätteises, dieweil es noch Zeit und ehe noch einer der Väter der Stadt Arm oder Fuß gebrochen. Diesmal müssen wir in der That dieser Vorseege um so anerkennender gedenken, als selbst der wenige gefallene Schnee sogleich auf den Hauptstraßen weggeräumt wurde. Wir haben heuer in der That vom Winter nicht die poetische, anheimelnde Seite der weißen Leichendecke, unter der schon die Knospen schlummern, und der glitzernden Eisblumen „klar, kristallen an den Scheiben“ sondern wir fühlen nur seine üblen Lannen, den durchschauenden Ostwind, den dichten Nebel, der alles in einformiges Grau hält, und uns Tagelang den Anblick des leuchtenden Gestirns entzieht, von dem unsere armselige Erdenezistenz so demüthigend abhängt. Dafür leuchtet uns allabendlich ein anderes Licht, bisweilen freilich etwas matt, das Lampenlicht. Auch an diesem Lichte können wir uns erwärmen, an der göttlichen Kraft der Melodien eines „Faust“ wie ihn uns das Opernpersonal der heutigen Saison in so vollendeter Weise vorsührte. Fräulein Pichon faßt jede Aufgabe in der ernstesten Weise an, sie ist strebsam und unermüdet, eine wahre Jüngerin der Kunst, der wir eine schöne Zukunft prophezeien. Sie gab das Gretchen ganz individuell, es war nicht alltäglich, sondern originelle Auffassung und Wiedergabe. Unser Tenor Herr Ander hauchte als „Faust“ durch Spiel und Gesang der schönen Schöpfung des Meisters erst den belebenden Athem ein. Diese Leistung wird

uns stets unvergeßlich bleiben. Sehr glücklich debutirte Herr Schmidt-Decarli als Mephisto, sowohl in Spiel als Gesang. Edle Wädhigung im ersten, sichere Bravour im zweiten nahmen schuell für ihn ein. Es scheint fast, als habe die Musik das ganze Interesse der Woche absorbiert, da das Schauspiel stets nur von einem „kleinen aber gewählten Publikum“ besucht war. Und doch hatten wir z. B. gestern Abend die „Familie Benoiton“ ein meisterhaftes Lebensbild Sardou's, vielleicht noch richtiger eine Photographie zu nennen, denn es gibt uns die Pariser Menschen abschreckend, wie sie wirklich sind, die besten nichts taugend, leer in Kopf und Herz, wenn auch am Tische des Reichthums schwelgend. Freilich, bei dieser allgemeinen Nichtigkeit fesseln uns die Toiletten der Damen mehr, als uns ihre Gesichter und ihre Herzen — und Spitzengarnituraffären interessieren. Da ist Vater Benoiton, der sich inmitten seiner Familie um so behaglicher fühlt, als dieselbe stets herumschwärmelt, und den seine Frau wenig genirt, weil sie — stets ausgeht. Herr Stefan gab die Rolle recht angemessen, nur ein Kennzeichen des Alters hätten wir aus seiner feinen Charakterzeichnung entbehren können und das war — eine kleine Gedächtnißschwäche. Die Tochter Jeanne und Camille (die Filn. Solms und Konradin) sind stark mit ihrem Putz und ihrer Gefallsucht beschäftigt. Die beste Charakteristik lieferte Frä. Solms in ihrer wirklich sehr reichen Toilette, vom Spiele, als einer untergeordneten Sache, wollen wir nicht reden. Die niedlichen Kinder Theodule (Frä. Nagel) und Hansan (H. Nagel) machten ihre Sache recht gut. Daß ihnen das unkindliche Raffinement nicht so ganz gelang, wollen wir ihnen gar nicht verargen, die H. Nagel ist eben ein zu artiges Kind, als daß es ihr möglich sein

## Englische Stimmen über die Conferenz.

London, 11. Jänner. Die „Times“ behandelt die Conferenz mit einer gewissen Leichtfertigkeit als eine von vornherein abgekartete Angelegenheit und gedenkt des Antheils der Griechen, „die trotz aller Fehler es verstehen, sich aus einer schwierigen Lage herauszuwinden“, mit spöttischen Redensarten. „Die beste Sicherheit“ — bemerkt sie — „für den friedlichen Ausgang dieser Angelegenheit liegt in dem Mangel an Waffen, Geld, Truppen und Credit, unter welchem Griechenland leidet. Seine Verbündeten in der Türkei selbst sind nicht bereit, mit ihm gemeinschaftliche Sache zu machen, und seine auswärtigen Allirten glauben, daß der Zeitpunkt für thätige Unterstützung noch nicht gekommen sei. Unter solchen Verhältnissen wird die Conferenz als eine sehr lehrreiche Gesellschaft erscheinen. Die vorgeladenen griechischen Vertreter werden wahrscheinlich neue Aufklärung über einige Punkte des Völkerrechts und ganz sicher eine Menge Nachrichten über Thatsachen erhalten, in Betreff deren sie bisher auffallend unwissend waren. Mit geziemendem Stauern werden sie hören, daß Dampfer, welche Zuschüsse aus dem griechischen Schatz bezeugen, die cretensischen Insurgenten thätig unterstützen, und mit nicht geringerer Ueberzeugung werden sie die schmerzliche Entdeckung machen, daß griechische Officiere in Griechenland Truppen für den cretensischen Aufstand angeworben haben. Es wird ihnen diese Thatsachen zur Kenntniß zu bringen, um ein Bekenntniß in Betreff des unpassenden Charakters derselben zu erlangen. Mit der ihrer Nation eigenen Offenheit werden sie die nöthigen Entschuldigungen für diese Vorkommnisse geben und die schuldigen Uebelthäter zur Verantwortung ziehen und die Türkei wird in ihrer Befriedigung über die practische Lösung des unmittelbaren Differenzpunktes aus der Haltung der Großmächte den Schluß ziehen, daß eine schnelle Erneuerung solcher Vorfälle nicht zu erwarten steht und daher großmüthig die Erklärungen annehmen und zu der Wiederherstellung eines mehr oder weniger dauernden Friedens ihre Zustimmung ertheilen.“

Die „Morning-Post“ sieht ebenfalls die Erhaltung des Friedens als das Resultat der Unmöglichkeit, Krieg zu führen, für gesichert an. In Betreff des russischen Vorschlages auf Niederlegung einer internationalen Commission zur Untersuchung über die Beschwerden der Kremler deutet sie darauf hin, daß in Polen noch viel eher Veranlassung zu einer derartigen Untersuchung sei, wenn man sich denn einmal mit Mißständen in der Verwaltung befassen wolle. Im Gegensatz zu der „Times“, die Rußland als friedliebend darstellt, weil es noch nicht glaube, daß die Zeit zum Handeln gekommen sei, betont die „Post“ in entschiedenster Weise die Ohnmacht des nordischen Reiches und bezeichnet diesen Umstand als die Frucht des Krimkriegs. Damals habe Rußlands Ehrgeiz für Generationen einen mächtigen Stoß erhalten, und man sei in Petersburg durchaus nicht geneigt, sich jetzt eine neue Lehre auf demselben Gebiete zu holen, die zur Stunde ungleich leichter als früher zu ertheilen wäre. Heute sei kein Sinope mehr zu fürchten, noch ein neues Sebastopol zu nehmen. Die Pforte bedürfe nur mehr moralischer Unterstützung, und diese Erkenntniß bewege Griechenland seine falsche Stellung, und Rußland seine zweideutige Position aufzugeben und vorderhand wenigstens keinen Kreuzzug gegen

solte, einen Champagnerausch naturgetreu darzustellen, oder ohne augenscheinliche Gefahr auf einem Fauteuil herum zu vollgieren. Den närrischen englischen Pariser Prudent, der, wie übrigens auch Nichtpariser thun, um seine Braut feilscht, gab Herr Müller recht wirksam, sowie den stupiden Vater desselben, Herr Moser. Nun kommen wir zu Martha Didier (Fr. Arthur). Wir müssen gestehen, daß uns diese ziemlich unmotivirte Genovefageschichte sehr kalt ließ, es dreht sich alles um Ohnmachten und Spitzengarnituren. Dieses Weib hat keine Seele, und dieser Mann (Didier — Herr Bergmann) ist ein — Weib. Er kann kein Mitgefühl, höchstens Mitleid, erregen, sie ist und bleibt eine Modethörin, wenn sie auch ungerechterweise als Ehebrecherin verdächtigt wird. Fr. Arthur schien uns zuviel Wärme an diese kalte Figur zu verschwenden, welche weder gut noch schlecht, sondern bloß schwach ist, und heimlich Hazard spielt. Die alte Jungfer Adoline, die lächerliche Staffage des Bildes, gab Fr. Mahr mit vieler Laune, und Fr. Schmidt als Stotilde Cory bewährte sich wie immer. Wenn wir noch Herrn Parth als Champrose nennen, und von ihm sagen, daß er den braven aber unerfahrenen jungen Mann ganz entsprechend darstellte, so haben wir die ganze Gesellschaft erschöpft und wollen nur noch die Bemerkung beifügen, daß wir wünschten, Schauspiele würden etwas besser besucht, etwa in dem Maße, wie heute voraussichtlich das Benefice des Herrn Parth mit dem beliebten „Pensionat.“ Es würde dann wohl besser um unsere Bühne stehen, denn von allen Genres scheint uns Lustspiel und Schauspiel am besten für Provinzbühnen zur Heranziehung jugendlicher Talente und Erfüllung des sittlichen Zweckes der Schaubühne zu passen.

eine Macht zu unternehmen, die beiden in Freisinnigkeit und Civilisation ebenbürtig sei.

## Oesterreich.

Wien, 14. Jänner. (Eine Sensationsnachricht der Morgenpost.) Die „Morgenpost“ brachte Andeutungen über den Inhalt einer vertraulichen Depesche, die Graf Wimpffen, der österreichische Gesandte in Berlin, an Graf Beust gesendet haben sollte: Graf Bismarck erklärt, daß die Enthebung des Grafen Beust von seinen Aemtern eine Nothwendigkeit für Preußen sei. Verbleibe Graf Beust Reichskanzler oder Minister des Auswärtigen, so müsse Oesterreich sich von Seiten Preußens auf ernste Schritte gefaßt machen. Ob diese ersten Schritte im Abbruch der diplomatischen Beziehungen oder anderweitigen Demonstrationen bestehen werden, ist in der Depesche nicht mit voller Bestimmtheit angegeben. Das Actenstück entwickelt dann weiter, daß Graf Bismarck sich nicht auf Drohungen beschränkt habe, sondern auch mit Versprechungen sehr freigebig gewesen sei. Wenn Oesterreich nicht mehr unter dem Einflusse des Reichskanzlers stehe, so könne es der Freundschaft Preußens versichert sein. Preußen werde sich dann jeder Agitation gegen Oesterreich, jeder Einmischung in seine inneren Angelegenheiten enthalten. Es sei die Wiederkehr des alten Einverständnisses möglich und davon sei der Weg nicht mehr weit zu einer förmlichen Allianz. Diese Mittheilung konnte einige Wahrscheinlichkeit für sich haben, in Anbetracht der leidenschaftlichkeit, mit welcher die Berliner „Regierungspreffe“ fortwährend den Reichskanzler angreift. Indessen mußte doch bei näherer Ansicht eine derartige unerhörte Anforderung, welche auch in der That nicht versetzt, in der österreichischen Presse einen Sturm patriotischer Entrüstung hervorzurufen, Zweifel an deren Glaubwürdigkeit erregen. Wirklich wird auch den Wiener Blättern die ganze Mittheilung der Morgenpost als erfundene bezeichnet.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt über diese Nachricht: Wir glaubten auf eine dem Leitartikel eines Wiener Blattes zu Grunde gelegte Mittheilung in Betreff einer vertraulichen Depesche des Grafen Wimpffen an den Herrn Reichskanzler keine Rücksicht nehmen zu sollen, weil uns die Unwahrscheinlichkeit derselben für jedermann auf der Hand zu liegen schien. Da indes nichtsdestoweniger einige Blätter heute eingehend auf den Gegenstand zurückkommen, halten wir die Bemerkung für nicht überflüssig, daß diese oder eine ähnliche Depesche des Grafen Wimpffen nicht existirt.

## Rußland.

Berlin, 14. Jänner. (Es wird abgewiegelt.) Die „Norddeutsche Zeitung“ anerkennt, daß eine Polemik über die austro-preussischen Beziehungen die Gemüther beunruhigen und die volkswirtschaftlichen Beziehungen beeinträchtigen könnte; sie wird deshalb die Polemik, wenn möglich (?) einstellen. Wir kennen kein Interesse, bemerkt das genannte Blatt weiter, welches Norddeutschland bestimmen müßte, mit Oesterreich im Unfrieden zu leben, und hegen warme Wünsche für Oesterreichs Wohlergehen.

Florenz, 13. Jänner. (In der heutigen Sitzung der Kammer) hat der Minister des Innern die Interpellation über die Wahlsteuer angenommen, und wird er in einer späteren Sitzung die diesbezüglichen Erklärungen abgeben. Der Minister sagte, daß überall Ruhe herrsche. — Die Beantwortung der Interpellation wurde auf den 21. d. M. festgesetzt.

Paris, 13. Jänner. (Bismarck und Beust.) Die „France“ veröffentlicht einen Artikel mit der Ueberschrift: „Bismarck und Beust“, welcher sagt: Graf Bismarck beging einen Fehler, als er der sichtbaren Regierung von Ungeduld und schlechter Laune nachgab, indem er in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ gegen den Grafen Beust ein bitteres Requisitorium veröffentlichte oder veröffentlichte ließ, worin wir die Ideen, den Styl und den Charakter des Grafen Bismarck erkennen. Der wirkliche Groll Preußens gegen Oesterreich, sei der welchen die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ nicht nenne. Es ist dies das Bestreben Oesterreichs sich zu reorganisiren und aufzurichten, um seinen Rang und seinen Einfluß in Europa wieder zu gewinnen. Das ist es, was Graf Bismarck dem Grafen Beust nicht verzeihen könne. Es sei klar, daß solche Angriffe die Stellung des Grafen Beust nur befestigen können. Wir würden Oesterreich keine Politik der Wiedervergeltung anrathen; aber es gibt eine sehr legitime Vergeltung, welche darin besteht, die Kräfte der österreichischen Monarchie zu reconstituiren und alle Nationalitäten, aus denen sie zusammengesetzt ist, an der Achtung seiner Unabhängigkeit und der Aufrechterhaltung seiner Größe zu interessiren.

Aus Washington vom 13. Jänner wird gemeldet, daß das Repräsentantenhaus den Antrag Banta's auf Stellung Hayti's unter das Protectorat der Vereinigten Staaten angenommen hat. Der General-Procurator ließ in Folge des Amnestie-Erlasses des Präsidenten sämtliche Hochverraths-Processe suspendiren.

Rabelnachrichten aus Cuba zufolge ließ der General-Gouverneur Dulce allen sofort capitulirenden Aufständischen einen Generalpardon anbieten.

## Tagesneuigkeiten.

(Allerhöchste Spenden.) Se. Majestät der Kaiser und König haben mit allerhöchster Entschliebung vom 2. d. M. das zur Förderung der Kirchzwecke der siebenbürgischen Unitarier für das Jahr 1868 bestimmte Staatsunterstützungspauschale von 5000 fl. in der Weise allergnädigst zu bewilligen geruht, daß dieser Betrag der genannten Glaubensgenossenschaft auf einmal ausbezahlt und die Summe von 4006 fl. 74 kr. auf Erhebung ihrer für die eigenen Kirchengemeinden, Geistlichen und Schullehrer gemachten kirchlichen Ausgaben verwendet, der Rest von 993 fl. 26 kr. aber unter dürftigere Glaubensgemeinden für kirchliche Zwecke vertheilt werde. Ferner haben Se. Majestät der Kaiser und König der reformirten Gemeinde zu Nagy-Sarbo im Barser Comitat 400 fl. und der reformirten Gemeinde zu Szepsi im Abaujer Comitat 200 fl. zu Kirchen- und Schulzwecken allergnädigst zu bewilligen geruht. — Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta haben zur Unterstützung der armen Bewohner des Erz- und Riesengebirges 100 fl. gespendet.

(Strafgerichtliche Verfolgung des Abg. Dr. Roser.) Das k. k. Landes- als Strafgericht in Prag zeigt in einer Zuschrift dem Präsidium des Abgeordnetenhauses an, daß die Untersuchung wegen des dem Abg. Dr. Roser zur Last gelegten Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe am 16. December v. J. nach § 197 ad 1 der Strafproceßordnung (Mangel des Thatbestandes) eingestellt worden ist.

(Dampfkessel-Explosion.) Am 11. d., Nachmittags, ist in der Trautmanauer Faltischen Flachsgarnspinnerei ein Kessel unter einem furchtbaren Getöse explodirt. Die Fenster im Kesselhause wurden herausgeworfen, das Dach gehoben und die Garnrockerei ziemlich arg zugerichtet. Die Ursache der Explosion soll darin zu suchen sein, daß der Kessel nicht gehörig mit Wasser gespeist gewesen ist. Leider sind dabei auch einige Menschenleben zu beklagen. Ein Knabe und ein Mädchen blieben augenblicklich todt. Der Oberheizer ist kurze Zeit darauf unter furchtbaren Schmerzen gestorben, drei Arbeiter sind schwer verletzt, drei oder vier andere Personen sind ebenfalls ziemlich schwer verwundet. Wie es heißt, sind vor 14 Tagen sämtliche Kessel der Fabrik durch eine gerichtliche Commission geprüft worden.

(Proceß Karageorgievics.) Die Untersuchung gegen den Fürsten Alexander Karageorgievics und Complicen, so wie sämtliche der Theilnahme an dem Belgrader Fürstenmorde beizichtigten Personen im Gebiete des ungarischen Staates ist beendet und hat der Instruktionrichter, Kriminalfiscal Dr. Szarvasy, die sämtlichen Proceßacten zur weitem Amtshandlung dem Präsidium des Pesther städtischen Kriminalgerichtes vorgelegt.

(Der Herzog von Guise), der einzige noch am Leben befindliche, jetzt 14 Jahre alte Sohn des Herzogs von Nemours, hat auf einer Hirschjagd in Norton, einer Besitzung seines Vaters in Worcestershire, das Unglück gehabt, mit dem Pferde zu stürzen und sich ein Bein zu brechen. Der junge Prinz hatte dieser Jagd nur ausnahmsweise beizohnen dürfen. Sein Befinden flößt übrigens keine besonderen Besorgnisse ein. Der ältere Sohn des Herzogs, Prinz von Condé, hat bekanntlich in eben so unerwarteter als tragischer Weise seinen Tod auf einer Reise um die Welt gefunden.

## Locales.

Bei Gelegenheit der Vertheilung von Kleidungsstücken an arme Kinder im Elisabeth-Kinderhospital, welche am 14. d. M. stattfand, beehnten der Herr Landespräsident Conrad v. Eybesfeld sammt Frau Gemalin dasselbe mit ihrem Besuche.

(Militärveränderungen.) Der Hauptmann 2. Classe Johann Braun vom Infanterieregimente Nr. 36, wurde (auf eigene Kosten) zum Infanterieregimente Nr. 17; die Unterlieutenants Leopold Michalec und Friedrich Müller, vom Infanterieregimente Nr. 17 zum Dragonerregimente Nr. 4, und der Unterlieutenant Franz Treibal vom Infanterieregimente Nr. 17 zum Dragonerregiment Nr. 2; der Oberlieutenant-Auditor Hugo Majorosky vom Infanterieregimente Nr. 79 zum Militärgerichts-Magistrate zu Karlovitz übersezt. Der Unterlieutenant Carl Polland des Infanterieregiments Nr. 79 wurde in den zeitlichen Ruhestand übernommen.

(Unglücksfall.) Am verfloffenen Mittwoch wurde in der Gegend von Mariafeld eine Bäuerin von dem Schnellzuge überfahren. Die Unglückliche wollte die Bahn an einer Stelle außerhalb der geperrten Rampe überschreiten, und da eben ein Lastenzug in der Richtung nach Laibach sich bewegte, wartete sie, bis der letzte Wagon vorübergefahren war. Doch nicht achtend auf den gleichzeitig von Laibach kommenden Schnellzug, wurde sie von diesem nach Ueberschreitung des ersten Geleises erfasst und zwischen die Schienen geschleudert. Der herbeigeeilte Bahnwächter fand sie bereits todt; außer den zerquetschten Füßen und einem Schlage auf die Schläfe zeigte sich am Leichnam keine Verletzung. Die Verunglückte ist Mutter von drei unmündigen Kindern.

(Ein hübsches Neujahrsgeschenk) erhielt die Volksschule in Prádaßl (Bezirk Krainburg) durch die Güte des Herrn Baron Anton Zoiss. In der Vormittags-

Schule, welche 92 Schüler und Schülerinnen zählt, erhielten nämlich 6 der fleißigsten Knaben und ebensoviel Mädchen je einen Silberrhaler und eine „Pratika“ für das Jahr 1869.

(Preis ausschreibung.) Der Herr Dechant von Hofsch (Kärnten) Johann Rozmann hat einen Preis von 20 fl. für die beste Composition des Liedes: „Prelep vertec vidim stani“ im (slovenischen) „Gebetbuche für Mädchen“ ausgeschrieben.

(Von der amerikanischen Mission) Lesen wir unter den Correspondenzen des „Učiteljski tovarš“ ein interessantes Schreiben des hochbetagten apostolischen Missionärs, unseres Landmannes Franz Birz, datirt Cro-wing 15. December 1868.

Der Herr Birz schreibt: „Wir haben beide den Antrag angenommen, und zwar unter der Bedingung: Derjenige von uns beiden, der in diesen Jahren mehr Nutzen schaffen wird, wird die Stelle behalten.“

Eingekendet.

Adresse: Schiffe P. in M. P., Triest poste restante.

Sie sind also der Ansicht, ich hätte durch meinen Auffass „Faltiments-Reflexionen“ der guten Sache geschadet, und ertheilen mir den freundschaftlichen Rath, die zweifelhafte Meinung, die über meine Gesinnungstrennung in unserem Lager herrscht, dadurch zu restauriren, daß ich auf Grund Ihrer mir in Aussicht gestellten unumstößlichen Daten den Ruf zweier geachteten Familien, deren Familienhäupter der Gegenpartei angehören, in den Roth zerre!

Sie machen meiner Feder das überschwengliche Compliment, genial factistisch zu sein, — meine Feder dankt Ihnen dafür, Sie scheinen aber Jenen, der diese Feder führt, für einen schlechten Kerl zu halten, und dafür habe ich keinen Grund, dankbar zu sein, mein hochzuverehrender Herr Anonymus.

Ich gehöre zur national-liberalen Partei und werde derselben stets angehören, obwohl ich dabei füglich manchen Beigeschmackes zu entziehen vermöchte.

Ich folge in Sachen der Politik nicht allein dem Rufe meines Herzens, sondern ich frage so im Vorübergehen auch meinen gesunden Menschenverstand und vor allem mein Gewissen.

Ich glaube es nicht, daß mich die Ehrenmänner meiner Partei für „schwankend“ halten.

An Sie, freundschaftlich gesinnter Herr Anonymus, richte ich die Bitte, meinen Namen zu vergessen.

Kaibach, am 15. Jänner 1869.

Joh. Alfred Hartmann.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Kaibacher Zeitung.“)

Wien, 13. Jänner. Im Abgeordneten-hause erklärte Graf Taaffe: Bezüglich der

Börsenbericht.

Wien, 14. Jänner. Die Börse war auch heute matt gestimmt und alle Papiere folgten einer weichen Tendenz, während sich Devisen und Valuten nicht unerheblich vertheuerten. Geld flüssig. Geschäft limitirt.

Table with columns: Deffentliche Schuld, A. des Staates (für 100 fl.), Geld, Waare, and various financial entries for different regions and currencies.

Incorporirung Dalmatiens in Kroatien werde die Regierung den Boden der Verfassung und Landesordnung Dalmatiens nie verlassen und in steter Uebereinstimmung mit der Reichsvertretung bleiben.

Wien, 15. Jänner. (Reichsrathssitzung.) Gesetzentwürfe wurden eingebracht betreffs Volkszählung, mehrerer Nachtragscredite des Ministeriums des Innern, der Rückzahlungsmodalitäten des galizischen Nothstands-

Prag, 14. Jänner. (N. Fr. Pr.) Die Actionäre des „Vaterland“ haben in einer hier abgehaltenen Versammlung die Erhöhung der Subvention für dieses Organ der feudalen Partei beschlossen.

Paris, 14. Jänner. (N. Fr. Pr.) Heute Mittags hatte Rangabe noch immer keine Instruktionen. Rußland will nur die Declaration der internationalen Grundsätze ohne imperative Anwendung auf Griechenland zugeben.

Die Subscription auf das Madrider Stadt-Anlehen wurde wegen dessen aleatorischen Charakters verboten.

Paris, 14. Jänner. Das „Public“ schreibt: In der gestrigen officiösen Zusammenkunft der Conferenz-berollmächtigten soll die Ansicht ausgesprochen worden sein, die Conferenzarbeiten ungeachtet der Abwesenheit Rangabé's fortzusetzen.

Die „Patrie“ und die „France“ glauben gleichfalls, daß die Conferenz die Arbeiten fortsetzen und eine gemeinsame Erklärung formuliren werde, welche die Ansichten der Conferenz über den griechisch-türkischen Streit zum Ausdruck bringt.

Die „Patrie“ erwähnt eines Gerüchtes, nach welchem in Athen eine gewisse Aufregung herrsche und glaubt zu wissen, daß der König für gewisse Eventualitäten Vorbereitungen getroffen habe, um sich nach Nauplia zurückzuziehen.

Das Befinden des Marquis de Moustier hat sich etwas gebessert.

Madrid, 14. Jänner. Der Belagerungszustand in Malaga wurde aufgehoben.

Constantinopel, 14. Jänner. (N. Fr. Pr.) Der hiesige russische Consul ertheilte griechischen Schiffen das Recht, die russische Flagge zu führen. Die Pforte hat dagegen protestirt. Der Großvezier sprach sich gegen den Verkauf von Panzerfregatten von Seite Nordamerika's an Griechenland aus.

Constantinopel, 14. Jänner. Das „Bureau Havas“ schreibt anscheinend officiös: Die Wichtigkeit, die dem Zwischenfalle betreffs Rangabé's beigelegt wurde, hat hier Bertwunderung erregt. Als Zweck der Conferenz erschien, eine gemeinsame Action auszuüben, um die Verletzung des Völkerrechts durch Griechenland zu verhindern.

Belgrad, 14. Jänner. (N. Fr. Pr.) Vidobdan meldet, die russische Regierung habe die Aufstellung eines Armeescorps auf der Krim angeordnet.

Telegraphische Wechselcourse

dom 15. Jänner. 5perc. Metallique 60.20. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.20. — 5perc. National-Anlehen 65. — 1860er Staatsanlehen 91.60. — Bankactien 683 — Creditactien 250.50. — London 120.25. — Silber 117.75. — R. I. Ducaten 5.69.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Kronprinz-Rudolfsbahn. Aus Leoben wird berichtet, daß das k. k. Handelsministerium auf Grund der commissionellen Begehung der Rudolfsbahn von St. Michael nach Kotten-mann die Errichtung folgender Bahnhaltungen angeordnet hat: bei Mauern, Kallwang, in Wald, bei Trieben und bei Kotten-mann.

Anlehen der Wiener Commune. Mit dem 15. d. M. wurde die Subscription auf die zweite Partie des Anlehens der Commune eröffnet, am 16. d. Abends wird sie geschlossen. Die Commune erdffnet, am 16. d. Abends wird sie geschlossen. Die Commune erdffnet, am 16. d. Abends wird sie geschlossen.

Verstorbene.

Den 7. Jänner. Frau Franziska Gaidich, Gebamutter, alt 62 Jahre, in der Stadt Nr. 247 an der Brustwasserfucht.

Den 8. Jänner. Helena Sitter, Sattlerstochter, alt 27 Jahre, in der Capuzinervorstadt Nr. 48, an der Lungenfucht. — Dem Josef Oblak, Tagelöhner, sein Kind Franz, alt 4 Jahre und 2 Monate, in der Polanavorstadt Nr. 54, an Fraisen.

Den 9. Jänner. Helena Baltic, Tagelöhnerwitwe, alt 76 Jahre, im Civilspital an Altersschwäche.

Den 10. Jänner. Dem Johann Anttar, Amtsdienet, sein zweitgebornes Zwillingkind männlichen Geschlechts, alt zwei Minuten, nothgetauft in der St. Petersvorstadt Nr. 90, an Schwäche.

Den 11. Jänner. Lucia Cerne, Zmwohnerweib, alt 40 Jahre, im Civilspital an der Lungenlähmung. — Johann Klupnik, Schloffer, alt 43 Jahre, in der Stadt Nr. 41, und Jakob Willaus, Bädergeselle, alt 29 Jahre, im Civilspital beide an der Lungentuberculose.

Den 14. Jänner. Dem Herrn Franz Sajc, academischer Bildhauer und Hansbestzer, sein Kind Albert, alt 9 Monate in der Carlstädtervorstadt Nr. 29 am Wasserkopf. — Dem Anton Tomšic, Tagelöhner, sein Kind Martin, alt 3 Monate, in der Polana Nr. 59, am Zehrfeber.

Anmerkung: Im Jahre 1868 sind 782 Personen gestorben, unter diesen waren 414 männlichen und 368 weiblichen Geschlechts. Im vorigen Jahre sind 20 Personen mehr als im Jahre 1867 gestorben.

Angekommene Fremde.

Am 14. Jänner.

Stadt Wien. Die Herren: Goldberger, von Wien. — Ferscher, Forstbeamte, von Adelsberg. — Arnstein, Handelsm., von Böhmen. — Bobboj, k. l. Beamte, von Treffen. — Wagner, k. l. Telegraphen-Commissär, von Triest. — Puntschart, von Klagenfurt.

Clefant. Die Herren: Hoftuig, und Balnitscher, Kaufl. von Wien — Potocnik, von Kropp.

Baierischer Hof. Herr Celechini, Handelsm., von Graz

Landschaftliches Theater.

Heute:

Zum Vortheile des Schauspielers und Sängers Herrn Partsch Das Pensionat. Operette von Suppé, und Hans und Hanne. Singspiel.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Jänner, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 60 H. reduziert, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anzahl des Himmels, Niederschlag in Linien.

Bormittags abwechselnd dünner Regen, ruhige Luft, Wolkenbedeckte geschlossen. Abends 10 Uhr dünner Wollenschleier. Sonne durchschimmernd. Das Tagesmittel der Wärme - 0.1°, um 1-2° über dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Tendenz, während sich Devisen und Valuten nicht unerheblich vertheuerten.

Table with columns: Geld, Waare, and various financial entries for different currencies and goods.